

# Der Landwirth.

Wochenbeilage zum „Wiesbadener General-Anzeiger“.

Nr. 18.

Wiesbaden, den 5. Mai 1898.

V. Jahrgang.

## Der Mai im Garten!

Von J. C. Schmidt, Kunst- und Handelsgärtner in Erfurt.  
(Nachdruck verboten.)

Der Bonnemont ist da! Wird er halten, was sein Name verspricht? Wir sind durch den Winter, der ein freundliches und durch den Frühling, der bisher ein murriges Gesicht zeigte, so oft genasführt worden, daß ein richtiges Vertrauen nicht einkehren will. Aber wir müssen bereit sein, im Garten des Maien zu harren, um die Wonnen, die er von Rechtswegen ausströmen sollte, unseren Pflänzlingen zu Gute kommen zu lassen.

Vor allen merke man zum Monatsanfang, das nachzuholen, was der griesgrämige April zu thun verhinderte.

Im Blumengarten pflanzt man Gladiolen, Georginenknollen und Lilien, ebenso Asters, Levkojen, Phlox, Scabiosen, Rinnien, Balsaminen, Centaurea, kurz die ganze Schaar der Sommer- und Herbstblumen, die man im Kasten vorgezogen und bis dahin sorglich behütet hatte. Es sei dringend daran erinnert, die Pflanzlöcher bequem und weit zu machen, damit die Wurzeln gerade und ungeknickt hineinkommen. Es wird in diesem Punkt noch sehr viel gefördert.

Auch die Zimmerpflanzen kommen, soweit sie weiterfest sind, hinaus in die Maienluft. Man stellt die Töpfe aber nicht oben auf den Boden sondern senkt sie ein. Mit einem spitzen Pfahl macht man durch kreisförmige Bewegungen ein trichterförmiges Loch. Der Topf steht dann unten hohl, das Wasser läuft gut durch und die Regenwürmer können nicht durch das Abzugsloch hineinkommen.

Im Gemüsegarten erübrigt noch außer den Aussaaten, welche als Folge der im März und April vorgenommenen fortgesetzt werden, das Auslegen oder Auspflanzen der Samen von Bohnen, Gurken und Kürbissen. Die empfehlenswerthe Neuerung ist von Bohnen die „Juli-Stangenbohne“, welche die früheste aller Sorten und von einer geradezu verblüffenden Tragföhle ist. Die früheren Saaten der verschiedenen Gemüsesorten werden, wenn zu dicht aufgegangen, verdünnt, gehackt, reingehalten und wenn nöthig genossen. — Die Erbse werden bei trockenem Wetter gut bewässert. Das heißt aber nicht ein bißchen plätschern, sondern volle Kannen geben! Bei hochstämmigen Stachel- und Johannisbeeren entferne man alle sich bildenden Wurzelstöcke, ebenso bei Rosen. Den Spargel, dies köstlichste aller Gemüse, wolle man recht vorsichtig stechen, die Erde rund um die Stange mit dem Finger stets vorher entfernen, das Loch aber wieder glatt streichen. Es sind mancherlei Apparate und Messerformen zum Stechen erfunden, sie laufen jedoch mehr oder minder auf Spielerei hinaus. Man wähle das einfache, lange, schmale Spargelmesser, jedoch mit einem platten Knopf an der Spitze, der an den unterirdischen, nicht sichbaren, anderen Treiben abgeleitet.

Ist der Meerrettig noch nicht gelegt, so ist es jetzt die höchste Zeit dazu. Die Wurzeln, die sogenannten Stangen, werden mit einem Luche glatt abgerieben und dann so flach als irgend möglich in ein gut gedüngtes, tief umgegrabenes Beet gelegt, ca. 70 cm von einander entfernt. Durch mehrfaches Behacken der Beete sorgt man für die Vertilgung des Unkrautes und zugleich für eine ausgiebige Foderung. Durch die Foderung des Bodens wird den Pflanzen außerordentlich genügt, so daß die Gärtneregel entstehen konnte, „zweimal gehackt ist so gut wie einmal gedüngt.“

Der Mai bietet auch Gelegenheit, Coniferen umzupflanzen, doch müssen sie mit möglichst großem Erdballen versehen werden.

Sind Nachfröste zu befürchten, so muß das blühende Spalierobst mit leichten Decken und Tüchern geschützt werden.

Die abgeblühten Blumenzwiebeln werden aus dem Boden herausgenommen. Man wolle aber nicht, wie es häufig geschieht, die Blätter sofort abschneiden, sondern man läßt diese einige Wochen hindurch auf dem Lager abwelken und nimmt sie dann ab. Die Zwiebeln bezeichnen sich dadurch für nächstes Jahr mehr an Kraft und Blühpvermögen.

Sobald wärmeres Wetter eintritt, erscheinen jetzt die Wespenweibchen und zwar sind alles Weibchen, die überwintern. Sie sind jetzt schon in Bläsern, die mit

verdünnem Estrup oder Zuckerwasser auf ein Viertel ihres Inhalts angefüllt sind, wegzufangen. Im Herbst ist sonst die Plage unter den Weinstöcken groß und ein jedes jezt weggefangenes Thier erspart später die Jagd auf hunderte.

Dem Garten gebe man auch in allen seinen Theilen ein hübsches, frühlinggemähes Ansehen. Hat man alte Mauern und Bäume des Nachbars an seinem Garten, die einen häßlichen Anblick gewähren und die man den Blicken entziehen will, so giebt es kein besseres Mittel als eine Verkleidung mit der Rinde der spanischen Korkeiche. Sie läßt sich, nachdem man sie im Wasser einige Tage aufgeweicht hat, leicht annageln. Man kann auch aus dem röhrenförmigen Stücken Baumstämme herstellen, die man dann mit einer Topfpflanze krönt; aus alten Fässern und Baumstücken kann man durch Benagelung mit diesem unverwundlichen Material Gartentische und Bänke herstellen. Alle diese Arbeiten machen einen sehr gefälligen Eindruck und das pittoreske Aussehen wird durch die Zeit und die Witterung noch gehoben.



## Allerlei Praktisches.

Als Saatgut für Kartoffeln werden immer noch kleine Knollen ausgesucht. Daß dieselben oft unreif sind und namentlich zu wenig Reservestoffe für die erste Entwicklung der Pflanze besitzen, ist selbstverständlich. Große Knollen werden leicht angefaulen oder sind im Innern hohl. Am geeignetsten sind die mittelgroßen Kartoffeln. Sie verringern den Kartoffelvorrat nicht so sehr wie große und sind im Stande, die Sorteneigenthümlichkeiten auf ihre Nachzucht zu übertragen.

**Zahnspitzen bei Pferden.** Wenn Pferde nicht fressen wollen, dann sehe man bei ihren Zähnen nach, ob hier kein fehlerhafter Zustand besteht, der die Pferde an der Futteraufnahme hindert. Es kommt nämlich sehr häufig vor, daß die oberen und unteren Backenzähne nicht ganz aufeinander passen! Es kann nämlich die obere oder die untere Backenzahnreihe etwas zu weit vorstehen. In diesem Falle wird dann beim Kauen der vorstehende Theil durch den Zahn der entgegengesetzten Kieferreihe nicht abgerieben und es bleibt dann eine kleine Spitze stehen. Im Laufe der Zeit kann diese Spitze so lang werden, daß sie das Zahnfleisch des gegenüberstehenden Kiefers trifft und verwundet. Es entstehen dann durch die fortgesetzten Verwundungen sehr schmerzhaftes Geschwür, so daß die Pferde an der Bewegung der Kiefer gehindert sind. Man kann aber hier sehr leicht dadurch helfen, daß man die Spitzen einfach abfeilt. Die entstandenen Geschwüre heilen in den meisten Fällen von selbst wieder. Nach Entfernung der Spitzen fressen die Pferde sofort besser. Sollten die Spitzen nach einiger Zeit nachwachsen, dann muß man sie wiederholt abfeilen.

Dr. L.

**Brüllerkrankheit.** In Folge Entartung des Eierstockes, Tuberkulose der Eierstöcke, Entwicklung von mit Wasser gefüllten Blasen im Eierstock, kommt es sehr häufig zur Ausbildung einer eigenthümlichen Krankheit, die man als Brüllerkrankheit, Eierstock- oder Eierstockkrebs bezeichnet. Derartige Kühe sind beständig brünstig, sie werden aber trotz wiederholter Dedung niemals trächtig. Auffallend und charakteristisch bei dieser Krankheit ist ein stierähnliches Brüllen, welches Tag und Nacht nicht mehr verstummt. Die Milch bei derartigen Kühen ist sowohl ihrer Quantität, wie auch Qualität nach verändert. Die Milch eignet sich in der Regel nicht zum Verlassen. Im weiteren Verlaufe der Krankheit gesellen sich noch Abmagerung und Verdauungsstörungen dazu. Werden derartige Thiere geschlachtet, dann hat häufig das Fleisch einen sehr widerlichen Geschmack. Ein Mittel, außer der frühzeitigen Kastration, giebt es gegen diese Krankheit nicht. Wird die Kastration von geschickten Thierärzten frühzeitig gemacht, dann verläuft sie in der Regel ziemlich günstig und schon nach wenigen Tagen kann eine Verbesserung der Milch, sowohl hinsichtlich der Quantität, wie auch der Qualität, sich einstellen. Die Operation wird von der rechten Flanke aus vorgenommen. Mit einem Messer werden Haut und Hautmuskeln durchschnitten und mit der Hand wird das Bauchfell durchstoßen. Hierauf wird der Eier-

stock mit der Hand aufgesucht, mit einer Zange erfaßt und abgedreht, schließlich wird die Hautwunde vernäht. Zur Bormahme der Operation gehört einige Uebung. Die Operation hat in der Regel dann keinen Erfolg, wenn die Ursache der Brüllerkrankheit, Eierstockstuberculose war. Wird durch die Operation die Brüllerkrankheit nicht beseitigt, dann muß man die Kühe schlachten. Die frühzeitige Schlachtung ist auch anzurathen, wenn man sich zur Kastration nicht entschließen kann. Ist die Operation gelungen, dann geben die Kühe länger als ein Jahr lang Milch und sie können dann auch noch leicht gemästet werden.

Dr. L.

**Die Bienen im Mai.** Da der Mai in der Regel noch kalte Nächte bringt, so ist es wünschenswerth, daß die schwächeren Stöcke noch recht warm gehalten werden. Auch an reichlichen Vorräthen darf es den Bienen nicht fehlen. Im anderen Falle könnten sich die Bienen, wenn sie durch ungünstiges Wetter am Honigsammeln verhindert werden, durch Ausflügen und Herauswerfen der Brut großen Schaden zufügen. In Gegenden, welche keine Spätracht bieten, sehe man mehr auf Honiggewinnung als Vermehrung.

**Schafe werden leicht vom Hirschschlag befallen.** Man vermeide daher an heißen, sonnigen Tagen um die Mittagszeit das Treiben der Schafe auf schattigen Wegen und Feldern. Wenn immer möglich, bringe man die Schafe an sehr heißen Tagen während der Mittagszeit an schattige Plätze. Auch sorge man dafür, daß sie während des Tages gutes Sauswasser finden.

**Der Pips** geht gewöhnlich einher neben dem Schnupfen der Hühner resp. des sonstigen Geflügels. Unter Schnupfen versteht man bekanntlich den Catarrh der Rachen-, Rachen- oder Mundhöhle. Der Patient ist vor allem warm zu halten. Mit einer in Salzwasser getauchten Feder reinige man den Schnabel und die Nasenlöcher. Dann nehme man eine andere Feder, tauche die Fahne in Olivenöl und pinsele jene Theile und den Rachen damit aus. Noch besser ist es, wenn man dazu eine Lösung von chlorsaurem Kali benützt (1:20). Mit dem Schnupfen sind fast immer Niesen, Schütteln des Kopfes und das Ausfließen von gelbem Schleim aus den Nasenlöchern oder dem Schnabel verbunden. In Folge der fieberhaften innerlichen Hitze ist die Zunge beim Pips wie verrottet. Man hütet sich die hart gewordene Spitze thierquälerisch abzuschneiden, in dem Glauben, daß dadurch Heilung erzielt werde. Vielmehr sind die Mittel anzuwenden, welche wir gegen den Catarrh soeben angegeben haben.

**Schönen Schnittlauch zu ziehen.** Wer schönen Schnittlauch ziehen will, pflanze ihn in nicht zu schweren, fetten Boden und halte womöglich allen frischen Dünger von der Wurzel fern. Dabei wähle man eine Lage, wo er während der Sommermonate nicht den Strahlen der heißen Mittagssonne ausgesetzt ist. Ein aus-gezeichnetes Mittel, ihn zu äppigem Wachsthum zu bringen, ist das Ueberstreuen mit Osenruß, am besten bei nasser Witterung; doch leistet in Ermangelung dessen Kaffeesatz dieselben Dienste. Noch wirksamer ist das Begießen mit der Brühe, welche von Sauerkraut geschöpft wird; man verdünne sie aber vor dem Gebrauche mit einer gleichen Quantität Wasser. Die Wirkung ist eine größere, wenn genannte Arbeiten in den ersten Frühlingsmonaten geschehen, doch sind dieselben auch noch später sehr vorthellhaft. Auch Seifenwasser wirkt das ganze Jahr hindurch gleich günstig auf die Vegetation ein. Für den Hausbedarf kann man den Schnittlauch sehr leicht in Töpfen ziehen, wo er alsdann auch eine recht hübsche Pflanze abgiebt. Man behandle ihn auf dieselbe Weise, nur wende man geringere Quantitäten der oben bezeichneten Düngemittel an. Will man den ganzen Sommer hindurch frischen und zarten Schnittlauch haben, so schneide man ihn nicht von der Erde ab, sobald er fingerhoch gewachsen ist, bedecke ihn mit leichter Baumerde und begieße ihn fleißig nach Sonnenuntergang.

**Um recht schönen Salat zu ziehen,** muß der Same auf guten Boden dünn ausgesät werden. Wenn man alle 14 Tage eine kleine Aussaat davon macht, so hat man den ganzen Sommer hindurch jungen Salat. Wenn derselbe 7 bis 8 Blätter hat, muß derselbe behutsam ausgehoben und verpflanzt werden. Dies geschieht am besten nach einem Regen, andernfalls muß man ihn tüchtig begießen, damit er anwächst. Um den Salat recht zart zu erhalten, muß man den Boden häufig auflocken und bei trockenem Wetter recht oft begießen.

## Wichtig für unsere Abonnenten!

Bei dem heutigen Verkehrs- und Geschäftsleben ist eine zuverlässige und übersichtliche

### große Wandkarte des Deutschen Reiches

für Jedermann ein unabwiesbares Bedürfnis.

Infolge spezieller Vereinbarung mit einer auf dem Gebiet der Kartographie hervorragenden leistungsfähigen Firma sind wir in der Lage, eine in jeder Hinsicht vorzügliche, ganz neue, mit allen Eisenbahnen versehene

### Wandkarte von Deutschland

zu sehr billigen Preisen zu bieten.

Die Karte ist 1 Meter breit und 85 cm hoch, in acht Farben hergestellt, mit Städten und Oesen versehen, fertig zum Aufhängen.

Sie bietet neben dem angeführten Zweck auch einen schönen Comptoir- und Zimmerschmuck.

Unsere bisherigen, sowie neu hinzutretenden Abonnenten liefern wir die Wandkarte gegen die geringe Vergütung von

nur 85 Pfennig.

Für auswärtig 1. Postzone M. 1.25, 2. Postzone M. 1.50 incl. Verpackung und Porto.

Eine Karte hängt zur Ansicht für Interessenten in unserer Expedition, Marktstraße 30 (Eingang Neugasse), aus.

### Bestellungen

auf die Karte werden möglichst bald gegen obigen Betrag und Einlösung der Abonnementsquittung an unsere Expedition erbeten.

Die obige Vergünstigung gewähren wir nur unseren Abonnenten. Nichtabonnenten indes geben wir diese Wandkarte zum Preise von 3 Mark ab.

### Redaktion und Expedition des „Wiesbadener General-Anzeigers“.

Ämliches Organ der Stadt Wiesbaden.

Die Karte ist nur allein bei uns für hier und Umgegend zu haben.

## Alexa oder Auf dunklen Wegen.

Roman von Eduard Wagner.

11 (Nachdruck verboten.)

Ich bin nicht im Stande gewesen, unseren Gast heute zu besuchen, Alexa, sagte er. Hast Du von ihm gehört?

Die Haushälterin sagt, daß er krank ist und vor einem Monat nicht transportiert werden kann, erwiderte Alexa. Aber sie glaubt sicher, ihn vollständig herzustellen.

Hektiger Rheumatismus ist eine schreckliche Krankheit, sagte Mr. Strange; aber Aminta ist eine gute Pflegerin, und sie wird mehr ausrichten, als der Arzt aus Athen, den er mit seinem Freunde morgen erwartet. Laß uns hinaus nach dem Gasse gehen. Die Luft thut mir gut.

Der Graf hörte ihre Schritte sich entfernen, und wieder streckte sich unwillkürlich seine Hand nach den Rosen aus, die er nochmals an seine Lippen führte.

Es war eine solche Gluth auf seinen Wangen, ein so eigenthümlicher Glanz in seinen Augen, daß Briggs, als er wieder zu ihm kam, seinen Zustand fieberhaft erklärte und ihm einen kühlenden Trank und ein Schlafpulver gab.

Es war am Nachmittag des nächsten Tages, als Mr. Vertin Kollys, begleitet von einem Athener Arzt, geführt von dem Weingärtner, welcher Lord Kingscourt

in das Haus Mr. Strange's gebracht hatte, daselbst ankam.

Der Engländer und sein Begleiter waren von einer Abtheilung berittener Soldaten eskortiert worden, welche im Hause des Weingärtners zurückgeblieben waren.

Dieser Mann war so lange in Mr. Strange's Dienst gewesen und kannte dessen Abneigung gegen Fremde so gut, daß er sich weigerte, Mr. Kollys und den Arzt zu dem Kranken zu führen, wenn nicht das Militär zurückbliebe.

Mr. Strange empfing die Ankommenden auf der Veranda, begrüßte sie höflich und lud sie zum Eintreten ein.

Mr. Kollys war nicht wenig überrascht, in diesem abgelegenen Winkel der Erde einen Mann von so auffällig hervorragender Erscheinung zu finden, wo er einen griechischen Bauern zu finden hoffte.

Der Wirth führte sie in das Wohnzimmer und berichtete kurz über Lord Kingscourt's Befinden, Griechisch sprechend, wie er gegen Jedermann that, seine Tochter ausgenommen.

Der Graf schlief jetzt, glaube ich, sagte er. Er hat einen sehr schlimmen Tag gehabt, und deshalb ist es vielleicht besser, ihn nicht zu wecken. Sie sind ja doch genöthigt, die Nacht über hier zu bleiben. Ich will Sie jetzt nach Ihren Zimmern weisen lassen, und Sie können nach dem Thee Lord Kingscourt sehen.

Die Gäste stimmten ihm bei und wurden in behagliche, lustige Zimmer gebracht, wo sie einen Diener zu ihrer Aufwartung bereit fanden, welcher ihnen Wasser brachte und den Staub von ihren Kleidern bürstete.

Später begaben sie sich wieder in's Wohnzimmer, wo ihr Wirth sie erwartete. Er führte sie in's Speisezimmer und erwies sich nicht nur gastfreundschaflich, sondern auch gewandt und angenehm unterhaltend.

Mr. Strange hatte niemals Gäste gehabt, so lange er dieses Haus bewohnte, und so hatte seine heutige Gesellschaft für ihn den Reiz der Neuheit.

Unter dem anregenden Einfluß der gebildeten Fremden entwickelte er eine Fülle tiefer Gedanken und zeigte eine Schärfe und Feinheit des Geistes, daß Mr. Kollys in immer größeres Staunen gerieth.

Als das Mahl vorüber war, schickte Mr. Strange einen Diener in das Zimmer des Kranken, welcher bald mit der Meldung zurückkam, daß Lord Kingscourt wach und bereit, sei seine Besucher zu empfangen.

Der Wirth führte sie zu dem Krankenzimmer und ging dann weiter in das Gemach seiner Tochter, wo diese auf Wunsch ihres Vaters, sich den Gästen nicht zu zeigen, geblieben war.

Lord Kingscourt lag aufrecht im Bette und sah gespannt nach der Thüre, als sein Freund eintrat.

Mr. Kollys eilte zu ihm und rief: Im Bett? Das ist ja eine traurige Geschichte, Kingscourt. Hier ist der Doktor, — ein studierter Grieche, Du weißt, — er wird Dich sogleich wieder zurechtsetzen. Dies ist kein schlechtes Quartier, und er sah sich mit kritischen Augen um. Ich hatte geglaubt, Dich in der Hütte des Weingärtners zu finden und war sehr besorgt um Dich. Hier aber läßt es sich schon aushalten.

Er stellte den Arzt vor.

Es folgte eine kurze ärztliche Untersuchung und der Doktor schüttelte bedenklich den Kopf.

Die Anordnung der Wärterin fand ausgezeichnet, bemerkte er nach einigen Fragen in Betreff der Pflege.

Ich will noch einige Heilmittel hinzufügen; aber sie können vor einem Monat nicht fortgebracht werden Mylord.

Mr. Kollys machte ein trauriges Gesicht.

Nicht vor einem Monat? rief er unwillig.

Sie sehen, seine Glieder sind geschwollen, entgegnete der Doktor, und seine Füße haben fast den doppelten Umfang ihrer normalen Größe.

Die Wärterin hat Alles gethan, was ich und jeder Andere auch gethan haben würde, und ich kann nur noch einige kräftigere Mittel verordnen, um den Rücktritt der Geschwulst zu beschleunigen.

Das Meiste aber kommt auf die Pflege an und auf Ruhe.

Mr. Kollys warf sich resignirt in den nächsten Stuhl.

Der Graf bemerkte den sorgenvollen Ausdruck auf seinem Gesicht.

Was ist Dir, alter Freund? fragte er. Du hast etwas auf dem Herzen.

Das habe ich, gestand Mr. Kollys offen.

Ich hörte gestern in Athen, daß in England große Anstrengungen zu unserer Befreiung gemacht worden sind.

Die englische Regierung hat sich an die griechische gewandt mit ernstlichen Forderungen, daß sogleich die energischsten Maßregeln zu unserer Befreiung und zur Bestrafung der Banditen getroffen werden sollten.

Das ganze Land ist in der größten Aufregung gewesen und meine arme Mutter ist vor Schreck und Angst so krank geworden, daß sie am Rande des Grabes steht. Nichts kann sie wieder herstellen als mein Anblick.

Dann mußt Du sogleich zu ihr reisen, Vertin.

Und Dich hier lassen?

Gewiß, erklärte der junge Graf entschieden, Ich bin hier gut aufgehoben und besetze barauf, daß Du gehst.

Ich dachte daß wir Dich wenigstens nach Athen bringen könnten, sprach Kollys. Ich könnte Dir ein stilles Logis auffuchen, und Wilbraham könnte Dich pflegen.

Ich verlange nicht nach Wilbraham, entgegnete der Graf bitter.

Er darf auf keinen Fall hierher kommen. Mein treuer Briggs kann mich pflegen. Sorge Dich nicht um mich, Vertin; denn wie Du siehst, bin ich in guten Händen. Gehe nach England zu Deiner alten Mutter. Ich werde Dir nachkommen, sobald ich imstande bin, die Reise zu machen.

Ich will reisen. Gewiß, ich muß meine Mutter sehen; sie grämt sich sonst zu Tode um mich. Aber es wird mir sehr schwer, Dich in diesem Zustande zurücklassen zu müssen, in einem fremden Lande und unter Menschen, die Du niemals vorher gesehen hast.

Laß mich außer Frage und thue Deine Pflicht, Vertin, sagte Lord Kingscourt.

Du hättest gar nicht zu mir zurückkommen sollen. Dadurch hast Du drei Tage versäumt. Mein lieber, treuer Freund, ich weiß, daß Deine Sorgen sich heute um Deine Mutter und mich getheilt haben. Du hättest den Arzt zu mir schicken und sofort zu ihr reisen sollen.

Ich dachte, Du wärest noch in der Hütte, und wollte Dich nach Athen bringen. Bist Du auch sicher, daß Du mich nicht entbehren wirst?

Nicht im geringsten, erwiderte der Graf in einem Tone, der jeden Zweifel beseitigte.

Dann will ich morgen nach Athen zurückkehren. Den andern Tag fährt ein Dampfer ab, den ich benutzen will.

(Fortsetzung folgt.)

## Bunte Blätter.

— **Verlängte Thränen.** Die Thränen, die seit der Stunde geweint wurden, da Adam und Eva den Leichnam ihres gemordeten Sohnes Abel fanden, würden einen Ocean füllen. Aber nur einige Thränen sind sozusagen in die Weltgeschichte hinübergewandert. Die Königin Elisabeth von England besaß gewiß kein leicht erregbares Temperament, doch bei einer Gelegenheit leistete auch sie sich den Luxus von Thränen. Man erzählt, daß sie sich, als sie die Nachricht vom Tode des Grafen Essex erfuhr, auf die Erde warf und schluchzte und stundenlang weinte. Dagegen hatte ein anderer englischer König von England, Georg IV., eine merkwürdige Neigung, bei der geringsten Gelegenheit in Thränen auszubrechen, weshalb ihn das Volk recht unehrerbietig „die Fontaine“ nannte. Es wird erzählt, daß Napoleon I. geweint haben soll, als er seinen Truppen vor seiner Abreise nach Elba Lebewohl sagte. Am Morgen des 19. Juni 1815 trat Dr. Hume in das Zimmer des Herzogs von Wellington, um ihm seinen Bericht über die Gefallenen und Verwundeten abzugeben. Es war eine lange Liste und der Doktor brauchte eine lange Zeit, um sie abzulesen; doch als er etwa eine Stunde gesprochen, blickte er zufällig auf und sah, wie Wellington schweigend weinte und die Thränen ihm immer die Wangen hinunterliefen. Mehrere große Staatsmänner haben öffentlich Thränen vergossen. So brach Pericles, als er die Aspasia verteidigte, in Thränen aus, zur großen Verwunderung aller, die seine Ruhe und Selbstbeherrschung kannten. Ebenso berührt fand die Thränen Richelieu, als der betagte Kardinal entdeckte, daß er nicht mehr im Stande wäre, sein Schwert aufzuheben. Die Thränen, die die schöne Wittve eines jungen Sergeanten des schwedischen Heeres über den Verlust ihres Gatten vergoß, waren die Ursache, daß sie die Gebieterin Rußlands wurde. Peter der Große sah sie weinen, verliebte sich in sie und heirathete sie später. Sie hieß als Kaiserin Katharina. Während sind für das deutsche Empfinden die Thränen, welche Bismarck's mächtige Stimme erkundeten, als er dem Reichstag die Trauerbotschaft vom Hinscheiden Kaiser Wilhelms überbrachte.

— **Ein Roman aus dem Leben.** Eine interessante Erbschaftsaffäre beschäftigt die Wiener Behörden. Vor einem Decennium trat in Wien die Chansonettenfängerin Anna Eigel unter einem adeligen Pseudonym auf, das ihr später unterlag wurde, daß sie aber im Ausland beibehielt. Diese Sängerin, eine geborene Wicarin, erregte durch ihre außerordentliche Schönheit Aufsehen. Für die junge Dame ruinierten sich mehrere Verehrer, unter diesen auch der Husaren-Oberleutnant Viktor Kasparides, der, um der „Künstlerin“ auf ihren Tourneen folgen zu können, die Armee verließ. Nachdem er sein bedeutendes Vermögen für die Sängerin geopfert hatte, nahm er, um ihren kostspieligen Launen weiter zu befriedigen, zu Diebstählen seine Zuflucht. Wiederholt wurde er wegen Raub und Diebstahl abgeurtheilt, und auch gegenwärtig befindet er sich wegen ähnlicher Vergehen hinter den Gefängnismauern von Distrik. Jetzt fällt dem ehemaligen Oberleutnant, der vor einem Decennium das Licht der Freiheit nicht erblickte, eine Erbschaft von 20,000 Mk. zu. Die Erblasserin ist die Sängerin Anna Eigel, die vor kurzer Zeit vergessen und unbekannt, in einem ungarischen Orte, wo sie bei einer Jugendfreundin wohnte, gestorben war. Sie hatte in ihrem Testament den Verkauf ihres Schmuckes und ihrer Juwelen, die sie noch aus ihren besseren Tagen aufbewahrt hatte, zu Gunsten des Oberleutnants Kasparides verfügt, um demselben, wie es in ihrer letztwilligen Verfügung hieß, einen Theil dessen zu vergüten, was er für sie „ausgelegt“ habe. Der Verkauf ihrer Schmuckstücke und Toiletten ergab 20,000 Mark. Ob dieses Geld an Kasparides nach dessen Austritt aus der Strafanstalt ausgefolgt werden soll, darüber wurde von den übergangenen gesetzlichen Erben die Entscheidung des Gerichts angetragen. Diese behaupten nämlich, Anna Eigel sei zur Zeit der Abfassung des Testaments nicht zureichend geistig gewesen, da sie kurz zuvor in einer Heilanstalt internirt war und nur gegen Revers entlassen worden sei, außerdem aber sei Kasparides, der ehemalige Oberleutnant, durch sein Verhalten „erbarmwürdig“ im Sinne des Gesetzes geworden. Für den „abwesenden“ Universalerben wurde ein Kurator bestellt, der nun dessen Ansprüche in diesem interessanten Prozesse vertreten wird.

— **Schwalbenmord.** Von der Spitze des Gargano Vor-

gebirges bis zum Monte Conero und nach Ancona hin hat sich wieder der große Vernichtungskampf gegen Vögel aller Art, besonders aber gegen die zierlichen Schwalben begonnen. Am frühen Morgen ziehen die sogenannten „cachiaroli“ hinaus und spannen auf dem Strandsande ihre Netze aus, die zwischen zwei Stöcken ruhen. Zu Tausenden kommen die Schwalben und fliegen zwischend in engem, geschlossenen Zuge kaum 1 m vom Boden entfernt auf und ab; sie sind müde, weil sie einen weiten Weg gemacht haben, und doch sind sie voll Freude, denn das Ziel ist nahe. Die Jäger nehmen die günstige Gelegenheit wahr und ziehen das Netz an, welches, sich halbkreisförmig zusammenziehend, in einem Nu 300 bis 500 Schwalben fängt. Die Vögel, die dem ersten Netze entgehen, finden in einer Entfernung von 100 Meter andere Jäger und andere Netze usw. So groß ist der Vogelmord, daß gegenwärtig in den Landbezirken und besonders in den Villen der vornehmen Leute die kleinen Vögel tagaus, tagein auf den Tisch kommen, obwohl sie als „Tafelwild“ nicht den besten Ruf haben. Die Jäger sind leichtsinnige Bauern; auf den kleinen Hügeln und zwischen den Büschen des Jagdgebietes stehen ihre Aufpuffer. Sobald sich die Carabinieri nähern, erhebt ein kurzer Pfiff, und in einem Augenblick haben die Jäger ihre Netze zusammengepackt und Reißaus genommen.

## Der Aerger bleibt nicht aus,

wenn man etwas Rechtes, etwas anerkannt Gutes einkaufen geht, und dafür Unrechtes, Minderwerthes oder gar Schlechtes erhält. Folglich wird es auch Sie verdrüßen, wenn Ihnen statt der berühmten echten **Doering's Seife mit der Eule**, minderwerthige oder gar schlechte Nachahmungen in die Hände gespielt werden. Deswegen betrachten Sie sich gefälligst, wenn Sie **Doering's Seife mit der Eule** einkaufen, genau das Etikett, das eine **Eule** darstellt und die potentantliche Schutzmarkennummer **12803** nebst der Aufschrift **„Mit der Eule“** haben muß. Nur die so ausgezeichnete **Doering's Seife** ist die echte die bekannt ist unter der Devise „die beste Seife der Welt“. Zu **40 Pfg.** überall erhältlich.